

■ ZUR REFLEXION MASSENMEDIALER INFORMATION BEI FORMAL HOHER BILDUNG

von Dimitri Prandner

Inhalt

1. Einführung
2. Forschungsdesign
3. Informationskompetenz und öffentliche Meinung in Österreich?
4. Reflexion von Inhalten
5. Fazit

Zusammenfassung: Informationskompetenz ist für die Teilnahme an modernen Mediengesellschaften essentiell. Der folgende Beitrag geht daher der Frage nach, ob und wie Studierende ihre an der Universität erworbenen Fähigkeiten zur Bewertung von wissenschaftlicher Information auch auf massenmedial präsentierte Informationsangebote übertragen. Im Rahmen der 2009 an der Johannes Kepler Universität Linz durchgeführte Fallstudie konnte dabei festgestellt werden, dass Studierende tatsächlich massenmedial vermittelte Information unter Berücksichtigung ihrer erworbenen Kompetenzen beurteilen, aber dennoch unabhängig von der Informationsqualität Probleme haben Informationen zu akzeptieren, die nicht ihrem Vorwissen oder Weltbild entsprechen.

Schlagwörter: Informationskompetenz, Hochschule, Studierende, Massenmedien

ON EVALUATION OF INFORMATION PROVIDED VIA MASS MEDIA BY HIGHLY EDUCATED PERSONS

Abstract: Information literacy is a term that gains ever more importance in today's media societies. The following article thus asks the question if and how university students are able to use the skills and competences they acquired in regards to information literacy during their academic training to reflect upon information presented in today's mass media. Using data from a 2009 case study done at the University of Linz it is shown that students do reflect upon information presented in mass media in accordance to their education, but have a hard time accepting information that is contrary to prior established ideas and concepts.

Keywords: information literacy, university, students, mass media

1. Einleitung

Mitte der 1990er Jahre schrieb der deutsche Soziologe Niklas Luhmann in seinem Werk über die „Realität der Massenmedien“ polemisch: das, *was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien* (1999: 9). Mit dieser Aussage sprach der Autor den Massenmedien eine erhebliche Gestaltungsmacht über eine Gesellschaft zu. Folgt man ihr, liegt der Schluss nahe, dass es für das Funktionieren von modernen Mediendemokratien essentiell ist, dass ihre Mitglieder seriöse und kontrollierte Recherchearbeit mit vertrauenswürdigen Quellen und unter Miteinbeziehung verschiedenster Sichtweisen erkennen und ausfindig machen können. Erst dadurch wird es möglich, gesellschaftliche wie politische Zusammenhänge zu verstehen und am öffentlichen Diskurs teilzunehmen (vgl. Filzmaier, 2007: 133f). Daher bekommt das Thema der Informationskompetenz in gegenwärtigen Gesellschaften immer mehr an Relevanz, sehen wir uns doch einer permanent ansteigenden Flut von oftmals auch widersprüchlichen oder nicht deckungsgleichen Nachrichten, Berichten und Aussagen ausgesetzt, die es notwendig machen, die Qualität von Information beurteilen und reflektieren zu können. Besonders in wahlintensiven Jahren, wie es 2013 für Österreich der Fall ist, werden die Fragen nach diesen Kompetenzen laut.

Bei Betrachtung dieser Situation stellt man fest, dass die Gruppe der formal hochgebildeten Personen von besonderem Interesse für wissenschaftliche Untersuchungen ist, bedingt dieser Ausbildungsweg doch erhöhte Informationskompetenz: recherchieren, informieren und überprüfen von Informationen gehören zur Grundlage des Arbeitens an Universitäten oder Fachhochschulen und Studierende beschäftigen sich auch in dezidierten Lehrveranstaltungen mit Praktiken des wissenschaftlichen Arbeitens. Daher sollte dieser Beitrag der Frage nachgehen, wie massenmedial präsentierte Informationen von Personen reflektiert werden, die aufgrund ihrer Bildung bereits eine kritische Haltung gegenüber diesen aufweisen sollten.

2. Forschungsdesign

Zur Überprüfung dieser Fragestellung wurde eine Mixed-Method Fallstudie unter Studierenden der oberösterreichischen Johannes Kepler Universität Linz durchgeführt, die sich mehrstufig aus einer quantitativen Hauptbefragung per standardisiertem Fragebogen und vertiefenden qualitativen Leitfadeninterviews zusammensetzte.

Der standardisierte Fragebogen wurde im März 2009, knapp ein halbes Jahr nach der österreichischen Nationalratswahl 2008 und fünf Monate vor der oberösterreichischen Landtagswahl 2009, in Lehrveranstaltungen verteilt, die über die Fakultätsgrenzen hinweg angeboten wurden und somit für alle Studierenden der Johannes Kepler Universität als freie Wahlfächer klassifiziert waren und eine gleichberechtigte Chance auf Teilnahme hatten. Zusätzlich wurden im Zeitraum Juni bis Oktober 2009 offene Leitfadeninterviews geführt, deren 12 TeilnehmerInnen auf Basis demographischer Kriterien ausgewählt wurden.

Zur Sicherung der Datenqualität kam es zu einer Bereinigung des Datensatzes. In Anlehnung an offizielle Statistiken der Medienforschung ORF [1], wurde eine Eingrenzung der Altersgruppe auf 20 bis 29 Jahre vorgenommen. So konnte Vergleichbarkeit mit vorhandenen, repräsentativen Daten hinsichtlich Mediennutzungsgewohnheiten hergestellt werden und reduzierte die Stichprobe von 256 auf 202 ausgefüllte Fragebögen. Danach war eine Geschlechterverteilung von 53 % (108) Teilnehmerinnen zu 47 % (94) Teilnehmern vorhanden und der Datensatz wurde zur Auswertung ohne Gewichtungen übernommen.

3. Informationskompetenz und öffentliche Meinung in Österreich?

Möchte man über massenmedial gesendete Botschaften sprechen, muss zwangsläufig ein Begriff für partikulare Öffentlichkeit(en) eingeführt werden. Niklas Luhmann (2004: X) definierte diese als die möglichen EmpfängerInnen von (massenmedialen) Botschaften, die diese in ihr Realitätsbild aufnehmen können. Gesellschaftliche EntscheidungsträgerInnen werden von diesen Öffentlichkeiten beobachtet und sollten sich auch beobachtet fühlen. Dadurch wird Streit sichtbar und Autorität eingeschränkt und die Bevölkerung jenseits existierender Machtzentren, wie sie Politik und Wirtschaft darstellen, ermächtigt (vgl. Luhmann, 1999: 20f). Medien sind essentiell für das Entstehen von Öffentlichkeiten, da durch sie Individuen die Möglichkeit erlangen, außerhalb ihrer individuellen Erfahrungswelt zu agieren (vgl. Duffek, 2007: 37). In der Rolle der Informationsvermittler sind Massenmedien ein (Teil-)System geworden, *ohne das Politik und Gesellschaft für ihre Selbst- und Fremdbeobachtung nicht mehr auskommen* (Sarcinelli, 2004: 225f). Dieses System leistet eigene Interpretationsarbeit und bietet die Grundlage der wechselseitigen Beobachtung durch die möglichen, zuvor beschriebenen, medialen Öffentlichkeiten (vgl. Kamps, 2006: 202f).

Dadurch sind nun die Grundbedingungen für ein Basiskommunikationsmittel zwischen Öffentlichkeit und dem politischen System gegeben. Erst so wird es möglich, über die Massenmedien Botschaften bezüglich demokratischer Prozesse und Entscheidungen zurück an eine Öffentlichkeit zu tragen (vgl. Luhmann, 1999: 20ff). Karl Duffek (2007: 37) führt diese Aussage damit weiter, dass *entwickelte Demokratien eine entwickelte Öffentlichkeit benötigen*. Aber eine entwickelte Öffentlichkeit benötigt auch eine hohe Informationskompetenz, um Botschaften aus den Massenmedien reflektieren zu können und diese bewerten zu können. Und hier stellt sich die Frage: inwieweit stellen formal hochgebildete Personen auf dieser Annahme basierend eine entwickelte Öffentlichkeit dar?

4. Reflexion von Inhalten

Es ist davon auszugehen, dass es im Rahmen der universitären Sozialisation über die Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und dem Erstellen von schriftlichen Arbeiten zu einer Herausbildung von Informationskompetenz kommt. Folgt man den Habituskonzept von Pierre Bourdieu (1983: 143), ist davon auszugehen, dass dies in Handlungs- und Wahrnehmungsschemata übergehen müsste, die den gesamten Habitus einer Person betreffen und nicht nur die spezifische Tätigkeit an der Universität.

Hauptaugenmerk der Befragung lag daher darauf, die TeilnehmerInnen zu testen, inwieweit sie erworbene Informationskompetenz auch in Bezug auf massenmedial präsentierte Nachrichten nutzen, um diese zu reflektieren. Dies würde eine Grundvoraussetzung für eine kritische Öffentlichkeit darstellen und sollte durch die Erfahrungen an der Universität in den Habitus inkorporiert worden sein. So wurden mehrere Fragen über die individuelle Reaktion der Befragten gestellt, falls es bei ihnen zu einer Verletzung des individuellen Weltbilds durch den Konsum massenmedialer Information kommt. Bei einer ersten Überprüfung konnte festgestellt werden, dass 79,2% der TeilnehmerInnen alternative Medien zu Rate ziehen, um die eigene Position nochmals zu überprüfen, während nur 24,8% unter ihnen direkt ihre eigene Meinung hinterfragen. Auf das betroffene Medium in diesem Informationsbereich zukünftig zu verzichten stellt für 42,1% eine Coping-Strategie dar, während 12,9% der Befragten das Medium nach einem solchen Verstoß gar nicht mehr nutzen (siehe auch Abbildung 1).

Diese Ergebnisse decken sich auch mit entsprechenden Angaben innerhalb der quantitativen Befragung. 91,6% der StudienteilnehmerInnen versuchen, zu Themen in der Mehrzahl der Fälle unterschiedliche Meinungen

einzuholen. Ergebnis ist, dass bei weiten Teilen der Testgruppe zumindest ein Gegencheck bezüglich erhaltender Information stattfindet, falls diese dem bisherigen Informationsstand widersprechen. Problematisch ist hinsichtlich der Informationskompetenz, dass in derselben Situation über 40% der TeilnehmerInnen das Medium als Informationsquelle für diese Art von Inhalt nun ausschließen, während nur knapp 25% in Betracht ziehen, die eigene Meinung zu hinterfragen. Dabei war kein messbarer statistischer Zusammenhang zwischen den Fragen, ob man das Medium weiter für den Inhalt nutzen würde und dem Hinterfragen der eigenen Meinung, gegeben. Es muss also davon ausgegangen werden, dass Personen, die das Medium zukünftig für den betroffenen Inhalt oder gar nicht mehr nutzen, nicht über ihre eigene Meinung zum Thema reflektieren.

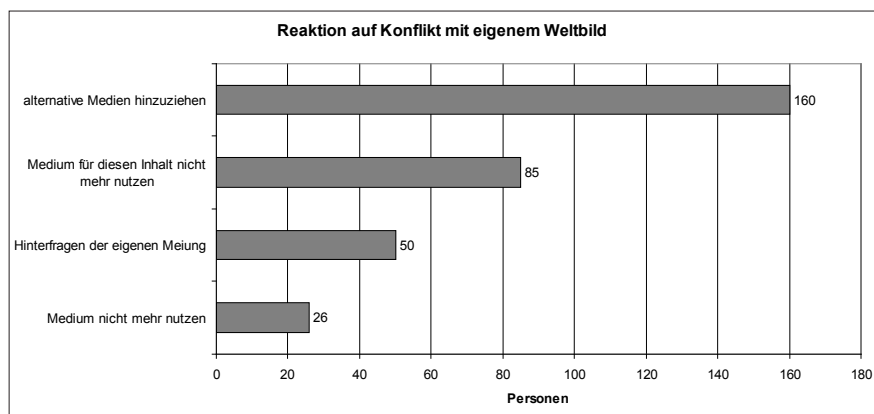


Abb. 1: Reaktion auf Konflikt mit eigenem Weltbild (n=202)

Wenn auch nur ein geringer Prozentsatz der Befragten angibt das vorhandene Weltbild zu reflektieren, wird von einem großem Teil der Befragten zumindest nach eigenen Angaben versucht, Weltbildkonflikte durch Einbeziehung alternativer Quellen – und somit potenziell andere Darstellungen der Wirklichkeit – zu bewältigen. Dies bedeutet ebenso, wenn man erneut Bourdieus (1979: 327) Begrifflichkeiten anwendet, dass die Doxa – die für Individuen hinterfragbaren Glaubensgrundsätze eines Feldes, in diesem Fall das studentische/universitäre –, in den Habitus der einzelnen Individuen übergegangen zu sein scheint und Kontrolle durchgeführt wird. In diesem Zusammenhang konnte in weiterer Folge durch eine bivariate Korrelationsanalyse festgestellt werden, dass die Nutzung von Alternativen in einem gleichsinnigen signifikanten Zusammenhang mit politischem In-

teresse steht. Höheres politisches Interesse führte bei den Antwortenden zu einer verstärkten Nutzung von alternativen Medien, um das eigene Realitätskonstrukt zu verifizieren oder zu adaptieren.[2]

Diese Beobachtungen entsprechen auch den aus den qualitativen Interviews gewonnenen Informationen. Dort konnte nachvollzogen werden, dass die meisten massenmedialen Informationen aus Sicht der Befragten nicht als seriös anzusehen sind und daher einen Gegencheck zur Kontrolle benötigen. Auch hier werden nach eigenen Aussagen in der Regel alternative Medien herangezogen, weitere Nennung haben aber Freunde, Familie und auch fachlich qualifiziertes Universitätspersonal umfasst. Ebenso wurde in den Interviews fast durchgängig erhebliche Kritik an Rundfunknachrichten und -berichten formuliert, da dabei keine – oder nur unter erschwerten Bedingungen – Quellenkontrollen möglich sind, die man im Gegensatz dazu bei Internetseiten und Zeitungen als vorhanden ansieht. Diese haben aus der Perspektive der StudienteilnehmerInnen den Vorteil, dass es leichter ist, Angaben und Aussagen zu überprüfen oder zu kontrollieren. Dadurch eignen sie sich eher als Informationsmedien als Radio und Fernsehen. Vor allem die Vermittlung von Informationen durch das Radio wird als unzureichend eingestuft. Diese Einschätzungen spiegeln sich auch im Nutzungsverhalten innerhalb der Testgruppe wider, wie Tabelle 1 zu entnehmen ist.

Medium wird mehrmals pro Woche genutzt:	Testgruppe (2009, n = 202)	Gesamtö./identische Altersgruppe nach rep. Daten von ORF-Mediaresearch (2009)
Printmedien	87,7%	66,8%
Internet	95%	89%

Tab. 1: Mediennutzung im Vergleich

In Kombination mit dieser Beobachtung wurde im Rahmen der Face-to-Face Interviews in weiterer Folge auch der Frage bezüglich genutzter ContentanbieterInnen nachgegangen. Wenig überraschend gaben alle TeilnehmerInnen an, dass im ersten Schritt die Berichte durch bekannte, große AnbieterInnen kontrolliert werden und danach – bei entsprechender Relevanz für das eigene Weltbild – versucht wird, Informationen durch das Aufrufen oder Verfolgen der Quellen zu überprüfen. Die häufigsten Nennungen erreichten die Onlineauftritte der Zeitung „Der Standard“ und des ORF. Die Quellensauberkeit wurde hier erneut als ein zentraler Faktor für die Beurteilung von Informationen genannt und in den Kontext mit dem eigenen Weltbild gebracht. Dies wurde nicht als stabil erfasst, das weitestgehend konsistente Informationen zur fortlaufenden Existenz benötigt,

sondern es wurde von den Befragten tendenziell mit einer Verletzung des eigenen Realitätsbildes und einer Notwendigkeit zur Adaptierung gerechnet. Dahingehend kann hohes Interesse an Quellen als Misstrauen gegenüber der Informationsleistung der Massenmedien gewertet werden. Für das ausgewiesene ORF-Fernsehen, nach dem aktiv gefragt wurde, artikuliert ein großer Teil unter den TeilnehmerInnen in der qualitativen Teilstudie, dass sie im Bereich der externen Produktionen höheres Vertrauen haben, während sie Eigenproduktionen durch den ORF und explizit ausgewiesene politische Sendungen tendenziell als manipuliert betrachten.

Hier tritt jedoch folgendes Phänomen auf: Es ist anzunehmen, dass ein blinder Fleck in der Beobachtung entsteht, der Qualität von Information oftmals verstärkt mit dem Medium verbindet als mit den ProduzentInnen des Inhalts. Das Misstrauen der Befragten gegenüber dem ORF ist im Bereich des Fernsehens extrem hoch, nicht jedoch gegen über der Onlineplattform, die denselben Zwängen unterliegt, wie das TV-Programm. Diese Tendenz setzt sich weiter fort, da Internetquellen höheres Vertrauen entgegengebracht wird, als klassischen Medien wie Fernsehen, Radio oder Printpresse, obwohl die TeilnehmerInnen bei der Frage nach den Quellen oft explizit mit Contentanbietern antworten, die ursprünglich aus anderen Bereichen stammen. Dies deckt sich auch mit den generellen Nutzungsstatistiken für Österreich [3].

Auch das Antwortverhalten bei der quantitativen Befragung zeigt, dass die Informationsgüte der Medien stark unterschiedlich bewertet wird, wie eine Überprüfung für den Bereich der Politik aufzeigte: Die Informationsleistung von Internetplattformen wird von 44,4% der ProbandInnen als besser eingestuft als jene des Fernsehens. 78,8% unter ihnen gehen davon aus, dass sie so zumindest genauso gute politische Informationen erhalten wie durch das Fernsehen. Bei Tageszeitungen ist das Bild ähnlich: Hier geben 41,2% der Personen in der Stichprobe an, dass Tageszeitungen besser als das Fernsehen geeignet sind, um politische Informationen einzuholen und 79,4% stufen sie zumindest als gleichwertig ein. Auch wenn es nun naheliegend erscheint, dass diese Angaben durch das eigene politische Interesse der TeilnehmerInnen verzerrt sein könnte, wurden bei Überprüfung keine signifikanten Korrelationen zwischen der Einschätzung der Medieneignung und politischem Interesse ermittelt [4].

5. Fazit

Im Rahmen der Befragung war zu erkennen, dass bei den Testpersonen eine ausgeprägte Informationskompetenz vorhanden ist. So kommt die Ausbil-

dungslogik des wissenschaftlichen Arbeitens auch beim Medienkonsum zur Anwendung. Zusätzlich ist konstant zu beobachten, dass TeilnehmerInnen Wert darauf legen, dass die Nachvollziehbarkeit und Nachverfolgbarkeit von Informationen gewährleistet wird und das eigenständige Kontrollieren von Informationen durch hinzuziehen mehrerer Quellen möglich ist. Es kann also davon ausgegangen werden, dass eine kritische Haltung gegenüber dem medialen Diskurs vorhanden ist. Um erneut Pierre Bourdieus theoretische Begriffe zur Erklärung zu nutzen, ist davon auszugehen, dass sich im Rahmen der Sozialisation an der Universität die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens auf alle Formen der Informationsaufnahme übertragen und habitualisiert werden.

Problematisch ist jedoch die Reaktion auf Verletzungen des eigenen Realitätsbildes. Die Teilnehmer der Studie reflektieren nur zu geringem Teil ihre a priori vorhanden Weltbilder und erwarten schon vorab eine Verletzung dieser durch die Massenmedien. Dies bedeutet, dass die Befragten mit einer hohen formalen Ausbildung zwar ihre erworbene Logik anwenden und sowohl alternative Quellen als auch Medien nutzen, wenn es für sie besonders relevant erscheint, aber die erhaltenen Informationen nur zu einem geringen Teil reflektieren. Diese Thematik wird durch die oftmals nur wenig gestreute Nutzung von ContentanbieterInnen weiter verschärft. Leider reicht das vorhandene Datenmaterial in diesem Bereich nicht aus, um eindeutige Schlüsse zu ziehen. Daher sollten sich zukünftige Untersuchungen von rein auf dem Medientypus basierenden Analysen lösen und die Rezeption von einzelnen relevanten Content Providern untersuchen und vergleichen.

Mag. Dimitri Prandner
Universität Salzburg, Fachbereich Kommunikationswissenschaft,
Abteilung für Journalistik
Rudolfskai 42, 5020 Salzburg
E-Mail: Dimitri.prandner@sbg.ac.at

Literatur

- Bourdieu, Pierre (1998): Zur Soziologie der symbolischen Formen. Frankfurt am Main, 1998; Suhrkamp.
Bourdieu, Pierre (1979): Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. Frankfurt am Main, 1979; Suhrkamp.

- Duffek, Karl A. (2007): Politische Kommunikation im Kontext defizitärer Öffentlichkeit. In: Filzmaier, Peter / Plankner, Peter / Duffek, Karl A. (Hrsg.): Mediendemokratie Österreich. Wien, 2007; Böhlau Verlag; S. 37–44.
- Filzmaier, Peter (2007): Rahmen und Grundregeln politischer Kommunikation. In: Filzmaier, Peter / Plankner, Peter / Duffek, Karl A. (Hrsg.): Mediendemokratie Österreich. Wien, 2007; Böhlau Verlag; S. 119–142.
- Kamps, Klaus (2006): Aufbruch und Erneuerung? Zur Professionalisierung politischer Kommunikation in der Ministerialbürokratie. In: Filzmaier, Peter / Karmasin, Matthias / Klepp, Cornelia (Hrsg.): Politik und Medien X Medien und Politik. Wien, 2006; Facultas; S. 201–213.
- Luhmann, Niklas (1999): Öffentliche Meinung und Demokratie. In: Marsch, Rudolf / Werber, Niels (Hrsg.): Kommunikation, Medien, Macht. Frankfurt am Main, 1999; Suhrkamp; S. 19–34.
- Luhmann, Niklas (2004): Die Realität der Massenmedien, 3. Auflage. Wiesbaden, 2004; VS Verlag für Sozialwissenschaften; Erste Auflage: 1995.
- Sarcinelli, Ulrich (2004): Politische Kommunikation in Deutschland: Zur Politikvermittlung im demokratischen System. Wiesbaden, 2004; VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- [1] Siehe auch die öffentlich aufrufbaren Studien und Berichte der Medienforschung ORF unter: <http://mediaresearch.orf.at/>
- [2] Korrelationskoeffizient nach Kendall's Tau-B: Politisches Interesse und Einbezug alternativer Quellen: 0,181; $p \leq 0,01$ (2-seitig getestet)
- [3] Die zehn meist genutzten Onlineinformationsplattformen stammen jedoch alle von Anbietern, die auch andere Märkte bedienen: ORF, „Österreich“ (Zeitung), „Der Standard“, „Krone“, „News“, „Kurier“, „Die Presse“, „Kleine Zeitung“, „Salzburger Nachrichten“, „Oberösterreichische Nachrichten“.
- [4] Korrelationskoeffizient nach Kendall's Tau-B: Politisches Interesse und Eignung (Internet): -0,015; $p = 0,802$ (2-seitig getestet); Korrelationskoeffizient nach Kendall's Tau-B: Politisches Interesse und Eignung (Tagesszeitungen): -0,092; $p = 0,123$ (2-seitig getestet);